

Gedanken zum Arbeitskonzept des Mobilen Beratungsteams

Ein Journalist beschrieb einmal das Mobile Beratungsteam Tolerantes Brandenburg (MBT) als McKinsey der Gemeinwesenentwicklung. Welche Vorstellungen von Beratungsarbeit diesem Bild zugrundeliegen, können wir nur vermuten. Als einem strengen Kehraus etwa, der den Nazis im Lande Kündigungen überreicht? Wir werden es nicht aufklären. Wir verweisen auf unseren von der Landesregierung ausgesprochenen Beratungsauftrag: Das MBT soll auf der kommunalen Ebene die kritische Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus durch Förderung der Zivilgesellschaft stärken. Unter dem Dach dieses Auftrags könnten sicherlich unterschiedliche Konzepte von Beratung Platz finden.

Bleibt man bei dem Bild des zitierten Journalisten, drängt sich allerdings die Frage auf: Warum gibt es eigentlich keine smarten BeraterInnen in diesem Feld, die auf Grundlage von klaren und prägnanten Vorgaben mit dem Rechtsextremismus ruck, zuck aufräumen?

Wie wenig solche rigorosen Vorstellungen mit der Realität zu tun haben, wird deutlich, wenn man sich vergegenwärtigt, dass das Ausgangsproblem „Rechtsextremismus“ selbst sehr unterschiedlich verstanden wird.

Was mit „Rechtsextremismus“ in der Politik, in der Verwaltung und im Gemeinwesen – und auch unter BeraterInnen – verstanden wird, ist vor allem Ausdruck eines gesellschaftlich geführten Diskurses. Anfang der 1990er-Jahre wurde „Rechtsextremismus“ vielfach mit „ausländerfeindlicher Jugendgewalt“ gleichgesetzt. Entsprechend wurde damals von MBT-BeraterInnen erwartet, Jugendarbeiter und Mitarbeiter in Asylbewerberheimen zu stärken. Heute stellt sich das Phänomen „Rechtsextremismus“ anders dar, weil sich auch der Blick darauf geändert hat. Man hat gelernt. Man hat gelernt, dass das Phänomen Rechtsextremismus ein politisches Element der Gesellschaft ist, das viele Gesichter hat, die sich außerdem ständig verändern.

Innerhalb des MBT ist die Frage nach dem angemessenen beraterischen Verhalten ein Dauerthema. Vor diesem Hintergrund werden im Folgenden die über viele Jahre entwickelten Grundstränge unseres Arbeitskonzeptes beschreiben.

Klientenbezogene Beratung

Beratung kann nicht neutral sein. Ganz grob könnte man sagen, dass Beratung entweder als ein Beitrag zur Entwicklung oder als ein Beitrag zur Anpassung an vorgegebene Standards oder Normen verstanden werden kann. Eine derzeit angesagte Norm in der Beraterbranche, aber nicht nur dort, ist die Maxime der Förderung von „Selbstverantwortung“ und „Hilfe zur Selbsthilfe“. Mit diesem Postulat geht oft unterschwellig einher, gesellschaftliche Probleme und Risiken Personen zuzuweisen und die Frage nach strukturellen Lösungen auszublenden. Ein gewisser Trend, gesellschaftliche und politische Probleme individualisierend zu bearbeiten, ist gegenwärtig in der Beratungsbranche generell feststellbar. Der Ruf nach Zivilcourage, der mit dem Gedanken der „Hilfe zur Selbsthilfe“ und der Verantwortungsübernahme durch Bürger gekoppelt ist, braucht nach unserer Überzeugung den Bezug zu den konkreten Lebensbedingungen der Menschen und zu ihren Themen. Ohne diesen Bezug läuft er Gefahr, zur rhetorischen Floskel zu verkommen.

Eine Reihe von Dörfern, Städten und Einrichtungen in Brandenburg hat es inzwischen erfahren: Wenn dort rechtsextreme Aktivitäten wirksam werden, dann kann schnell pauschal fehlende Zivilcourage unterstellt werden. Zum Druck der Verhältnisse und der Probleme gesellt sich der Druck der Schuldzuweisung. Viele Gemeinwesen neigen dann dazu, sich nach außen zu verschließen, oder es werden sinnlose Aktivitäten und Projekte pflichtgemäß absolviert, die im Ort nur eins bewirken sollen, nämlich die empfundenen Beschämungen abzuwehren. Zu einer zivilgesellschaftlichen Stärkung tragen pauschale Zuweisungen nicht bei.

Andererseits passen unflexible Projekte und Konzepte, die gleichmäßig über das ganze Land gestreut werden, offensichtlich nicht immer zu den konkreten Problemen vor Ort, sondern eher zu Erklärungen und Sichtweisen in fernen Zusammenhängen.

Die Rahmenbedingungen für die Stärkung von Humanität und Zivilität können stark unterschiedlich sein: Eine Kirchengemeinde verfügt in der Regel über andere Ressourcen, Potenziale und Orientierungen bei der Bearbeitung gesellschaftlicher Themen und Probleme als sogenannte bildungsferne Langzeitarbeitslose in ihren jeweiligen Milieus. Im abgelegenen brandenburgischen Dorf braucht es andere Formen der Verständigung als zum Beispiel in Städten und Gemeinden mit geringer Arbeitslosigkeit und hoher Attraktivität für Angehörige höherer Einkommensschichten.

Dennoch können BürgerInnen in der Auseinandersetzung mit rechtsextremen Entwicklungen Verantwortung übernehmen – ohne nur auf Politiker zu verweisen, die schließlich für die Lösungen zuständig seien, und ohne sich selbst mit überhöhten Ansprüchen zu überfordern.

Demokratisierung der Demokratie

Das MBT berät mit der Absicht aufzuklären, Wirkungszusammenhänge erkennbar zu machen und passgenaue Handlungsstrategien – vor allem im kommunalen Kontext – zu entwickeln. Das ist das Wirkungsfeld, das Bürger wirksam beeinflussen können. Dabei lassen wir uns von dem Gedanken leiten, dass es die Qualität eines demokratisch und humanitär ausgerichteten sozialen Klimas im Ort ist, die die Einflüsse des Rechtsextremismus am wirksamsten beantworten kann, nicht bestimmte Techniken oder ein Spezialwissen und auch nicht das artige Erfüllen gewisser Erwartungen, die an das Gemeinwesen von außen herangetragen werden.

Welches Verständnis von „Selbstverantwortung“ dabei gelten soll, muss unseres Erachtens in einem offenen, dialogischen Prozess geklärt werden, der nur in der Lebenswirklichkeit vor Ort stattfinden kann.

Damit wird deutlich, dass wir „Beratung“ als Kommunikation mit den Bürgern verstehen, als einen auf Entwicklung hin orientierten Prozess, der die jeweilige Lebenswirklichkeit und die Themen der Bevölkerung zum Ausgangspunkt nimmt. Wir beraten deshalb aufsuchend.

Kommunaler Ansatz

Als BeraterInnen staunen wir immer wieder darüber, wie unterschiedlich in Kommunen Umgangsformen sein können. Während in einem Ort sehr eindeutig und schnell auf rechtsextreme Aktivitäten reagiert wird, verwendet der Nachbarort vielleicht viel Energie darauf, diese Aktivitäten gar nicht wahrzunehmen. Wie rechtsextreme Politik und Ausdrucksformen rechtsextrem geprägter Kulturen im Gemeinwesen wahrgenommen werden, hängt eben von vielen Faktoren ab, die auf den ersten Blick auch für BeraterInnen nicht in Gänze erkennbar sind. Diese Wirkungszusammenhänge sind auf vielfältige Weise verschichtet und verknüpft. Außerdem reagieren Gemeinwesen auf gleiche oder ähnliche Phänomene äußerst unterschiedlich, nämlich auf ihre je eigene Weise – nicht nur, was zum Beispiel das Auftreten rechtsextremer Cliquen im Gemeinwesen betrifft, auch auf das Auftreten von Beratern wird äußerst unterschiedlich reagiert. Diese Tatsache muss Konsequenzen für Beratungsarbeit haben. Die wichtigste Konsequenz ist auch die interessanteste für uns, nämlich zu wissen, dass man vor Überraschungen nie sicher sein kann.

Wir MBT-BeraterInnen verstehen uns deshalb selbst eher als sachverständige PartnerInnen in einem Prozess, der für alle Beteiligten voller Lernmöglichkeiten steckt. Jeder Beratungsprozess hat seine Besonderheiten, die auch

von uns immer wieder neu analysiert und verstanden werden müssen. Jede Kommune, jede Einrichtung stellt eine eigene Einheit dar, die sie von anderen unterscheidet. Um ihre Eigenarten zu erkennen und in angemessener Weise zu achten, brauchen wir als Beratende auch eine theoretische Verständigung über unser Beratungsverständnis und entsprechend über angemessene methodische Herangehensweisen.

Systemisches Beratungsmodell

Wollte man eine genaue theoretische Zuordnung für die Beratungspraxis des MBT benennen, müsste man sie vermutlich erst noch erfinden. Dennoch orientieren wir uns bewusst an einem Modell, nämlich an dem der systemischen Beratung, das sich auf die Erkenntnisse der Systemtheorien stützt.

Beratung als prinzipiell offener Prozess

Eine wichtige und hilfreiche Erkenntnis der Systemtheorien liegt in der Feststellung, dass die Eigendynamiken sozialer Systeme – also zum Beispiel von Kommunen oder Gruppen – von außen nur bedingt steuerbar bzw. kontrollierbar sind. Lineare Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge lassen sich in der Beratungsarbeit tatsächlich selten nachweisen. Welche Impulse der Beraterperson Gemeinwesen bzw. die PartnerInnen aufnehmen und verarbeiten, ist nicht sicher vorhersagbar.

Für uns BeraterInnen ist diese wichtige Erkenntnis insofern hilfreich, als sie von der Beraterversuchung Nummer eins entlastet: Wir müssen nicht immer vorher wissen, was die „richtigen“ und was die „falschen“ Verhaltensweisen sind; wir können uns partnerschaftlich auf einen relativ offenen Prozess des gemeinsamen Herausfindens einlassen und unser Fachwissen und unsere Erfahrungen dafür zur Verfügung stellen. Damit erlauben wir uns eine beraterische Haltung, die sich an demokratischen Prinzipien orientiert.

Komplexität der Verhältnisse

Unter systemischer Arbeitsweise verstehen wir den Blick auf Geschehnisse im Zusammenhang mit der Vernetztheit dieser Geschehnisse. Kommunen sind komplexe und dynamische Systeme. Wenn wir also die spezifischen Erscheinungsformen des Rechtsextremismus im kommunalen Kontext ver-

stehen wollen und die Möglichkeiten zivilgesellschaftlicher Auseinandersetzung damit, brauchen wir sowohl den Blick auf das ganze Gemeinwesen bzw. die ganze soziale Einheit mit ihren Themen und Besonderheiten als auch den Blick auf die jeweiligen Rahmen- und Umweltbedingungen. Dazu gehört natürlich auch, die Zusammenhänge sichtbarer rechtsextremer Erscheinungsformen in der Kommune mit den nicht unmittelbar sichtbaren Entwicklungen des politischen Rechtsextremismus aufzuspüren.

Kommunale Reaktions- und Entscheidungsmuster und Autonomie

Unsere Erfahrungen bestätigen, dass wir dann einen guten Zugang zu einem Gemeinwesen finden, wenn wir die entscheidungsleitenden „Muster“ des Systems erkennen und beachten und den dort üblichen Ton einigermaßen treffen.

Soziale Systeme (etwa ein Gemeinwesen) entscheiden entsprechend ihrer besonderen Strukturen prinzipiell autonom, welche (Beratungs-)Anregungen sie verarbeiten und auch wie sie diese Anregungen verarbeiten – jedenfalls, wenn kein illegitimer Druck im Spiel ist. Wer je mit beherrschenden Absichten versucht hat, ein soziales System, eine Gemeinschaft, eine Gruppe nach seinen Vorstellungen auszurichten, kennt die Erfahrung, elegant ausgebremst zu werden.

Der Schriftsteller Michail Soschtschenko hat dieses Phänomen auf un-nachahmliche Weise in seinem Text „Die Kuh im Propeller“ (im Original: „Der Agitator“) beschrieben: Mit einem Auftrag versehen, versucht der Genosse Kossonossow, die Bauern seines Dorfes für die Errungenschaften des Flugwesens zu begeistern und sie für eine finanzielle Unterstützung desselben zu gewinnen. Sein Versuch, den Bauern das rätselhafte Flugwesen in einer anschlussfähigen Beschreibung zu präsentieren, scheitert kläglich. Das Bild der „Kuh im Propeller“ kommt einfach nicht an: „Die Bauern lächelten finster“ – und spendeten kein Geld für das Flugwesen.

Jedes soziale System stellt ein feingliedriges, einmaliges Ganzes dar, ein filigranes Unikat also, das aufgrund seiner Besonderheiten und seiner Geschichte spezifische Regeln und Entscheidungsformen entwickelt, mit denen es auf von außen kommende Impulse reagiert. Vorrangig folgt das jeweilige System solchen Sicht- und Handlungsweisen sowie Modellen und Annahmen, die sich in der bisherigen Erfahrung bewährt haben. Solche entscheidenden Erfahrungen können auch längere Zeit zurückliegen. Insbesondere für die berlinfernen ländlichen Bereiche gilt, dass nach der Wende an Regulierungsmodelle aus der Zeit vor der DDR-Gründung angeknüpft wurde und wird.

Das Dorf X in Westbrandenburg kann auf eine jahrhundertelange Geschichte freien Bauerntums zurückblicken. Rechtsextreme Aktivitäten haben das Dorf in die Schlagzeilen der Regionalpresse gebracht. Der Pastor, der erst vor einem Jahr sein Amt antrat, ruft das MBT. Gespräche mit dem Ortsbürgermeister, dem Wirt und einem halben Dutzend weiterer Personen hinterlassen bei uns den schalen Eindruck, dass niemand als Erster etwas sagen will. Was ist das Problem? Ein zufälliges Gespräch mit einem Kirchengemeindeglied klärt auf: „Wissen Sie, früher, in der DDR-Zeit, war die Sitzordnung beim Gottesdienst egal. Heute nicht. Heute sitzen die Repräsentanten der Großbauernfamilien wieder wie ganz früher in der ersten Reihe. Das bedeutet, hier kann nichts passieren, ohne dass die Großbauernfamilien ihre Zustimmung geben.“ Wir waren bis dato nicht auf die Idee gekommen, mit einem Großbauern zu sprechen.

Offensichtlich hatte dieses Dorf an ein altes Entscheidungsmuster angeknüpft, das für dieses Dorf in unsicheren Zeiten gangbar war und ist, von den Dorfbewohnern verstanden wird – und von BeraterInnen verstanden werden sollte.

Viele weitere Beispiele könnte man aufzählen, die das „Konservative“ dieser Entscheidungsmuster belegen. In eher städtischen Zusammenhängen oder auch in ländlichen Räumen mit hoher Attraktivität für Zuzügler differenzieren sich solche tradierten Anknüpfungsmöglichkeiten aus, weil mit dem Zuzug von Neubürgern andere, oft westlich-städtisch geprägte Muster, eingebracht werden. Gründungen von Runden Tischen oder von Aktionsbündnissen, Initiativen und Netzwerken sprechen zum Beispiel generell eher bürgerlich geprägte Milieus an. In Orten mit hohem Anteil an Zugezogenen kommt es durchaus vor, dass in diesen Initiativen Altbürger kaum vertreten sind. Ausnahmen belegen, dass es sehr großer Aufmerksamkeit der Akteure bedarf, damit dieser Fall nicht eintritt.

Wer gehört zum Initiativkreis, wer zur Gemeinschaft? Was ist unsere Verständigungsbasis? BeraterInnen können als „Beobachter der Systeme“ dazu beitragen, diese Frage zu stellen, sich zu öffnen und neue Entscheidungen herbeizuführen. Wollen wir unter uns bleiben? Gehört die Antifa in das Aktionsbündnis? Bleiben Zugewanderte aus anderen Ländern außen vor? In Brandenburg ließen sich viele Geschichten dieser Verständigung und damit der Öffnung von Verhaltens- und Reaktionsmustern in der Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus erzählen.

Verfahren

In der kritischen Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus gibt es kein Rezeptwissen, das anwendbar wäre. Menschen entscheiden nur das, was prinzipiell unentscheidbar ist, hat Heinz von Foerster angemerkt – sonst könnten wir unsere Entscheidungen ja den Maschinen überlassen. Für uns BeraterInnen bedeutet diese Erkenntnis, dass spezifische Beratungsziele in jeder Beratungssituation neu entwickelt werden. Wir können deshalb lediglich generelle Leitlinien unserer Beratungsarbeit beschreiben, allgemeine Ziele, eher einen Weg, der individuelle und kollektive Lernprozesse ermöglichen soll und Bildungselemente enthält. Vorträge und Seminare zu Fragen rechtsextremer Programmatik, zu Politikverständnis, Theorien, Strategien können, so verstanden, Anreger für Lernprozesse vor Ort sein, die als Bildungselemente in passenden Situationen eingesetzt werden. Aber auch für solche Bildungselemente gilt, dass sie Anschlussfähigkeit aufweisen sollten. Wir sprechen vom „maßgeschneiderten Bildungsangebot“ und von „aufsuchender Bildungsarbeit“, weil sie an die jeweiligen Themen und Interessen der Teilnehmer anknüpfen sollen. Dann kann es sein, dass wir vor einer Gemeindevertretung referieren oder in einer Küche auftreten, wo eine kleine Elterngruppe gemeinsam lernen will.

Wahrscheinlich wird niemals eine Methode für sich in Anspruch nehmen können, demokratiefördernd gewirkt zu haben; entscheidend sind vielmehr die Entwicklungen und die Lern- und Entscheidungsprozesse sozialer Systeme, die durch Methoden gestützt werden können.

In den Beratungszusammenhängen des MBT soll sich der Einsatz von Methoden an diesem Prinzip und am jeweiligen Klientensystem orientieren – abgesehen davon, dass sie zum Anlass und zur Beraterperson ebenfalls passen sollten. Die Aufgabe von Methoden in MBT-Beratungszusammenhängen besteht darin, Impulse für eine Weiterentwicklung des Systems zu setzen, indem Sicht-, Handlungs- und Entscheidungsalternativen erkennbar werden. Und welche Methoden für die Unterstützung dieses – immer besonderen – Prozesses jeweils geeignet sind, kann selten vorausgesagt werden.

Eine Kreativwerkstatt passt zum Beispiel wohl eher zu einer Gruppe mit optimistischer Grundstimmung. Vielleicht ist es sinnvoll, eine umfangliche Sozialraumanalyse zu erarbeiten, vielleicht gerade nicht, sondern eher ein unterstützendes Coaching für einen Bürgermeister anzubieten. Manchmal brauchen selbstbewusste Akteure gezielte Unterstützung durch Schulung oder durch die Moderation einer Veranstaltung. Es kann sein, dass sich eine Unterorganisation einer Partei mit einem zweitägigen Argumentationstraining für den Wahlkampf fit machen will. Es kann sein, dass eine kleine Gruppe von Müttern ein Seminar zum Thema „Rechtsextreme Musik“ erhält,

weil sie ergründen und verstehen wollen, womit sich ihre Kinder beschäftigen.

Es versteht sich von selbst, dass Workshops und Trainings in einem ähnlichen Sinne eingesetzt werden. Sie ergänzen einen Beratungsprozess dann, wenn der richtige Moment gekommen ist, und werden in der Regel für die jeweiligen Teilnehmer passend konzipiert.

Viele beraterische Aktivitäten des MBT betreffen die Moderation von Kommunikation, von Verständigung, von Erprobung gemeinsamer Schritte, die dazu beitragen können, dass demokratische Kultur gestärkt wird bzw. antidemokratische Einflüsse zurückgedrängt werden. Und in der Welt der Moderationsmethoden kennen wir uns besonders mit solchen aus, die der Vitalisierung ganzer Systeme dienen und wirkliche demokratische Teilhabe fördern wollen.

Keine Reparatur, sondern Veränderung

Auch Beratungssysteme wie das MBT haben gewisse Tendenzen, auf lieb gewordene Muster zurückzugreifen, denn auch für uns BeraterInnen ist es anstrengend und oft verunsichernd, einen offenen Blick zu behalten.

Die Ansprüche des systemischen Beratungsverständnisses helfen uns, den Verlockungen stereotyper Beratungsmuster und der Anpassung an trendige Erwartungen nicht zu verfallen. In unserem Team messen wir deshalb der Supervision und der kollegialen Beratung einen hohen Stellenwert bei, denn uns helfen kollegiale und supervisorische Rückmeldungen, eigene blinde Flecken zu erkennen – so wie unsere beraterischen Impulse vor Ort hoffentlich dazu beitragen, dass blinde Flecken in der Wahrnehmung rechtsextremer Wirkungszusammenhänge erkannt werden können.

Beratungsarbeit mit dem Anspruch, eine Stärkung demokratischer Kultur zu bewirken, braucht Zeit. Es dauert, bis sich tragfähige Beziehungen zwischen BeraterInnen und PartnerInnen vor Ort entwickeln, die Vertrauen begründen und Stabilität in den Beratungsprozess bringen. Diese können nicht vorausgesetzt werden; sie müssen sich entwickeln können. Im Idealfall entstehen partnerschaftliche Beziehungen, die ein dialogisches Verhältnis auf gleicher Augenhöhe ermöglichen.

Und schließlich braucht es auf der Seite der BeraterInnen die beobachtende Geduld, um im passenden Moment zu intervenieren und damit im jeweiligen sozialen System die Fähigkeit zu unterstützen, demokratiegefährdende Entwicklungen zu erkennen und mit eigenen Operationen wirksam zu beantworten.

Dirk Wilking, Michael Kohlstruck (Hg.)

**Demos – Brandenburgisches
Institut für Gemeinwesenberatung**

Einblicke III

Ein Werkstattbuch

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Bildnachweis und Bildrechtsinhaber:

Cover: Maxie Heiner, Email: maxieheiner@gmx.de

S. 21: Amt Odervorland, <http://www.amt-odervorland.de/index.php?id=89>;
<http://www.amt-odervorland.de/index.php?id=131>

S. 43: Rainer Reinecke

S. 45: Andrea Nienhuisen

S. 48: Jörg Wanke (oben), Andrea Nienhuisen (unten)

S. 55: Andrea Nienhuisen

S. 56: Sabine Liebau (oben), Andrea Nienhuisen (unten)

S. 58: Jörg Wanke

S. 85, 87, 88, 92: MBT Frankfurt (Oder)

S. 98, 105, 107: Jürgen Lorenz

S. 120: Screenshots Archiv Mario Feist

S. 126: Gemeinde Plattenburg,

<http://plattenburg.verwaltung-brandenburg.de/texte/gemeindekarte.php>

S. 127, 128, 133: Gabriele Schlamann

© Januar 2010, Potsdam

Demos – Brandenburgisches Institut für Gemeinwesenberatung
in Trägerschaft von „Demokratie und Integration Brandenburg e.V.“

Geschäftsstelle:

Benzstraße 11-12

14482 Potsdam

Tel: 03 31 / 7 40 62 46, 01 73 / 6 48 95 81

Fax: 03 31 / 7 40 62 47

Email: geschaeftsstelle@big-demos.de

www.gemeinwesenberatung-demos.de

Redaktion: Daniel Krüger, Berlin

Satz: Ralph Gabriel, Wien

Druck: Brandenburgische Universitätsdruckerei
und Verlagsgesellschaft Potsdam mbH

ISBN: 978-3-00-029433-4

Inhalt

Vorwort	7
<i>Frauke Postel</i>	
Gedanken zum Arbeitskonzept des Mobilien Beratungsteams	9
<i>Michail Soschtschenko</i> : Die Kuh im Propeller	18
<i>Ray Kokoschko, Katja Hoffmann</i>	
Einheimische und Fremde auf dem Lande. Das Amt Odervorland als Beispiel	21
<i>Andrea Nienhuisen, Jan Kasiske</i>	
Zossener Zustände 2009 – Chancen und Grenzen bürgerschaftlichen Engagements am Beispiel einer Kleinstadt	41
<i>Dirk Wilking</i>	
Ein Schulprojekt der Grundschule „Traugott Hirschberger“ Lübbenau wirkt in das Gemeinwesen. Gedenkstättenpädagogik mit Kindern und Eltern	63
<i>Robin Kendon</i>	
Der Umgang mit Zeichen und Symbolen des Rechts- extremismus. Erfahrungen aus der Arbeit des Mobilien Beratungsteams	79
<i>Karin Dörre, Jürgen Lorenz</i>	
Keine Erklärungen in Goldpapier, aber ein geradliniger Weg. Welche Konsequenzen wurden in Templin aus dem Mord an Bernd Köhler gezogen?	95
<i>Mario Feist</i>	
Das „Fürstentum Germania“ – „Nicht rechts, nicht links, sondern vorne“?	109
<i>Gabriele Schlamann</i>	
Die Auseinandersetzung mit dem „Fürstentum Germania“ in der Gemeinde Plattenburg 2009	125

Susanne Kschenka, Anett Müller

Rechtsextreme Parteien und ihre Vertreter in den Kreistagen
und Stadtverordnetenversammlungen der kreisfreien
Städte in Brandenburg 141

Katrin Pecker

Wo wird rechtsextrem gewählt? Ein Kurzbericht
zu den Landtagswahlergebnissen rechtsextremer Parteien
in Brandenburg 175

Katarina Reichmann

Eltern mischen mit. Ergebnisse aus dem Pilotprojekt
Elternwege-Beratungswege 189